

Empfehlungen

zur Berichterstattung über sexualisierte (Kriegs-)Gewalt

Wie Journalist*innen eine erneute Traumatisierung der Betroffenen verhindern können



© Imrana Kapetanović / medica mondiale

“The journalism of trauma matters, and journalists have a profound responsibility to tell the story well. Their work can reflect, reinforce, and calm – or exacerbate – the grief and distress that ripples out from death and injury.” (Quelle: Trauma & Journalism, A Guide For Journalists, Editors & Managers, Dart Centre for Journalism & Trauma, 2007)

Zahlen und Hintergründe

In **Bosnien und Herzegowina** wurden während des Krieges von 1992 bis 1995 zwischen [20.000 und 50.000](#) Frauen und Mädchen vergewaltigt.

Zwischen [250.000 und 500.000](#) Frauen und Mädchen wurden während des Völkermordes in **Ruanda** 1994 vergewaltigt. 2.000 bis 5.000 von ihnen brachten die Kinder ihrer Vergewaltiger zur Welt.

Schätzungsweise [zwei von drei Frauen](#) in **Liberia** wurden während des Bürgerkrieges von 1989 bis 2003 vergewaltigt.

[87 Prozent](#) aller Frauen in **Afghanistan** erfahren im Leben mindestens eine Form körperlicher, sexualisierter oder psychischer Gewalt. 62 Prozent sind mehrfacher Gewalt ausgesetzt.

Die [Kriminalstatistik 2015](#) verzeichnet in **Deutschland** 7.022 Fälle von Vergewaltigung und sexueller Nötigung. Laut [Dunkelfeldstudie der Polizei Niedersachsen](#) vom Januar 2016 wurden im Jahr 2013 lediglich 4 Prozent der Übergriffe aktenkundig. Das bedeutet: Jedes Jahr werden in Deutschland mindestens 100.000 Frauen und Mädchen sexuell genötigt oder vergewaltigt.

In allen bewaffneten Konflikten weltweit setzen Kriegaakteure sexualisierte Gewalt ein, um den Gegner zu zermürben, als Mittel zur ethnischen Vertreibung oder um ganze Bevölkerungsgruppen zu demoralisieren. Vergewaltigungen und andere Formen geschlechtsspezifischer Gewalt sind

- Menschenrechtsverletzungen,
- massive Grenzüberschreitungen gegenüber den Betroffenen und
- eine der schwerwiegendsten traumatischen Erfahrungen überhaupt.

Was ist eine traumatische Erfahrung?

Erfahrungen sind dann traumatisch, wenn sie außergewöhnliche Furcht auslösen, ihnen aber weder durch Flucht noch durch Kampf begegnet werden kann. Betroffene erleben extreme Hilflosigkeit und Ohnmacht. Einen Verkehrsunfall oder eine Naturkatastrophe verarbeiten viele Menschen, ohne sich langfristig durch das Ereignis beeinträchtigt zu fühlen. Dagegen berichtet bis zu jede/r zweite Überlebende von Folter, andauernder Gewalt oder Vergewaltigung von psychischen, körperlichen und sozialen Folgen. Diese können sich ausdrücken in Antriebslosigkeit, Schlafstörungen, chronischen Schmerzen sowie posttraumatischen Belastungsstörungen (PTSD). Diese traumatischen Stressreaktionen sind der Versuch des Organismus, die traumatische Erfahrung zu verarbeiten.

Wie können Journalist*innen dazu beitragen, Stressreaktionen oder Retraumatisierungen zu vermeiden?

Über eine Vergewaltigung zu sprechen ist für die Betroffenen mit außerordentlichem Stress verbunden und birgt die Gefahr einer Retraumatisierung. Deshalb sind wir sehr zurückhaltend, wenn es darum geht, Interviewpartnerinnen zu vermitteln.

Wenn sich eine Betroffene entschließt, ein Interview zu geben, muss sie entscheiden können, ob sie während des Interviews eine vertraute Person an ihrer Seite haben möchte.

Für die meisten Frauen ist es leichter, sich von einer Frau befragen zu lassen. Wird eine Übersetzung benötigt, sollte das ebenfalls eine Frau übernehmen.

Treffen Sie vorher klare Absprachen über Inhalt, Länge und Ort des Interviews.

Informieren Sie über die Art des Beitrags und das Medium, in dem das Interview veröffentlicht werden soll. Nennen Sie nie den Namen einer Überlebenden ohne ihr ausdrückliches Einverständnis.

Respektieren Sie es, wenn ihr Gegenüber eine Frage nicht beantworten möchte. Niemand sollte gezwungen werden, über ein traumatisches Ereignis wie eine Vergewaltigung zu sprechen.

Auch bei Journalist*innen hinterlässt die Berichterstattung über ein traumatisches Erlebnis Spuren. Ihr eigenes Wissen um diese Dynamik trägt bei zum sensiblen Umgang mit den Menschen, über die Sie berichten – und zum guten Umgang mit sich selbst.

Wie können Journalist*innen angemessen über sexualisierte Gewalt und die Betroffenen sprechen und schreiben?

Uns als Frauenrechtsorganisation ist es wichtig, Betroffene in der Berichterstattung über sexualisierte Gewalt nicht als Opfer und als Objekte von Hilfe darzustellen, sondern als Überlebende und Subjekte ihres Handelns.

Überlebende, keine Opfer

Immer wieder werden Frauen und Mädchen (selten auch Männer), die sexualisierte Gewalt erlebt haben, in Texten, Bildunterschriften oder Filmen als „Opfer“ beschrieben oder dargestellt. Das „vergewaltigt“ und demütigt sie ein zweites Mal. Wir sprechen von „Überlebenden“ oder „Betroffenen“. Sie haben massive Gewalt überlebt und verdienen dafür Respekt.

Es geht um Gewalt, nicht um Sex

Formulierungen wie „sexuelle Gewalt“ oder „sexueller Missbrauch“ vermitteln den Eindruck, Vergewaltigung oder Nötigung seien Ausdruck von Sexualität. Dem ist nicht so. Vielmehr wird dabei Gewalt oder Macht mit sexuellen Mitteln ausgeübt. Deshalb ist die Formulierung „sexualisierte Gewalt“ treffender.

Scham und Stigma gehören den Tätern

Die Betroffenen wurden nicht Opfer von etwas, sondern jemand, ein/e Täter*in, hat sexualisierte Gewalt ausgeübt und ein Verbrechen begangen. Wir wünschen uns eine Berichterstattung, die „Tat und Täter*in beim Namen nennt“ und zu Aufklärung über Menschenrechtsverletzungen und Gerechtigkeit beiträgt.

Weiterführende Links:

[Hinweise für Medienvertreter*innen](#), eine Checkliste von *medica mondiale*

[Tipps für Berichte über sexualisierte Gewalt](#) des Dart Centre Europe

[Trauma & Journalism, A Guide For Journalists, Editors & Managers](#)

“Reporting trauma can be one of the most rewarding experiences that is open to a journalist. (...) It’s important – for those you are reporting, for those to whom you are reporting, and for yourself – that the job is done well.” (Quelle: *Trauma & Journalism, A Guide For Journalists, Editors & Managers*, Dart Centre for Journalism & Trauma, 2007)